

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1918

88 (16.4.1918)

Englischer Völkerechtsbruch.

W.B. Berlin, 15. April. (Nicht amtlich.) Aufgefunden englische Infanterieexplosivgeschosse. Englische Explosivpatronen wurden westlich der Anreiffenweise in Gurten verpackt gefunden. Die Kisten tragen die Aufschrift: Explosiv, die Patronen die Bezeichnung: marque VII Z. Die Patronenhüllen sind rötlicher gefärbt als die gewöhnlichen. Die Geschosse selbst sind im vorderen Teil mit Papier gefüllt und haben beim Auftreffen und bei leichtem Widerstand auseinander. Es ist ein Dum-Dum-Geschoss, das fabrikmäßig hergestellt wird, daß es äußerlich ohne weiteres von den gewöhnlichen Infanteriepatronen nicht zu unterscheiden ist.

Berlin, 14. April. (W.B. Nicht amtlich.) Die jüngste Untersuchung des üblichen englischen Geschosses ergab, daß das Geschoss aus einem Stahlmantel besteht und einem geteilten Bleikern, dessen kleinerer Teil in der Mantelspitze, der größere unten im Geschoss liegt. Der Stahlmantel ist wenig widerstandsfähig, daß er bei dem Entfernen des Geschosses aus der Hülse ohne weiteres abbricht. Trifft also das Geschoss auf einen Widerstand, so schlägt durch den Vorwärtsschub der untere Kern des Bleikerns gegen das Blei in der Spitze und bricht unter Zerreißung des dünnen Stahlmantels nach allen Seiten. Dieses dem Anschein nach von der normalen Patrone nicht zu unterscheidende Geschoss ist also seiner Wirkung nach dem bisher festgestellten feindlichen Dum-Dum-Geschoss mit abgeplatteter Spitze völlig gleich.

Die U. S. A. wollen 20 Jahre lang kämpfen . . .

Wag, 15. April. Der "Times" wird aus Washington gemeldet: Die Kriegsvorbereitungen Amerikas werden in einem Tempo erledigt, das noch vor einem Monat unmöglich erschienen wäre. Die Truppen werden fünfmal schneller eingeschifft als früher. Der ursprüngliche Plan, monatlich eine bestimmte Truppenzahl nach Frankreich zu senden, ist wieder aufgenommen worden. Der Mangel an Schiffen und die Anforderungen an Lebensmitteln hatten veranlaßt, diese Truppenbewegungen auf ein Drittel einzuschränken. Die jetzigen Aufse nach Verstärkungen haben aber veranlaßt, daß der ursprüngliche Plan wiederhergestellt wurde. Trotzdem werden in einem Jahre wohl kaum mehr als 1 1/2 Millionen amerikanischer Truppen in Frankreich stehen. Daß noch nicht viel von der Teilnahme Amerikas am Kriege zu spüren ist, liegt nicht daran, daß Amerika seine ursprünglichen Ansichten geändert hat, sondern ist eine Folge der Schwierigkeiten. Von dem Tage an, da die Union sich zur Teilnahme am Kriege bereit erklärte, warf Wilson auch das volle Gewicht der Kraft Amerikas in den Kampf. Diese Kraft wird im gegenwärtigen Zeitpunkt bereits verpirrt. Die Vereinigten Staaten sind bereit, 20 Jahre lang zu kämpfen, bis ein dauernder Friede auf der Grundlage des Rechts und der Gerechtigkeit erkämpft worden sein wird.

Die Ukraine gegen Rumänien.

Kiew, 13. April. (Nicht amtlich.) Meldungen der ukr. Tel.-Ag.: Die Nachricht vom dem Anschluß Bessarabiens an Rumänien hat in allen Kreisen der ukrainischen Bevölkerung große Entrüstung hervorgerufen. Unverzüglich wurde eine außerordentliche Sitzung des ukrainischen Parlaments "Zentrakrada" abgehalten. Die speziell der besarabischen Frage gewidmet war. Alle Fraktionsführer im Parlament haben energisch gegen die internationale Spekulation der rumänischen Regierung Protest erhoben. Sie haben darauf hingewiesen, daß dieser Anschluß nicht nur den Wünschen der Ukrainer, Deutschen und Bulgaren in Bessarabien nicht entspricht, sondern auch nicht den Wünschen der Moldauischen Bevölkerung selbst.

Kiew, 14. April. (W.B. Nicht amtlich.) Ukr. Tel.-Ag. Die Presse erhebt einstimmig Einspruch gegen die imperialistischen Gesetze der rumänischen Regierung und weist darauf hin, daß sich das ukrainische Volk mit der Lösung der besarabischen Frage in rumänischem Sinne nicht einverstanden erklären könne. Die ukrainische Regierung wird aufgefordert, die Wahrnehmung der ukrainischen Interessen in Bessarabien energisch aufzunehmen.

Kiew, 14. April. (W.B. Nicht amtlich.) Ukr. Tel.-Ag. Aus Odessa wird gemeldet: Gestern wurden die Vertreter der 3000 Seelen zählenden bulgarischen Bevölkerung in Bessarabien nach Sofia delegiert mit dem Proteste, gegen den Anschluß Bessarabiens an Rumänien. Die Bulgaren in Bessarabien befürchten das Schicksal ihrer Brüder in der Dobrudscha und wollen nicht von Rumänien unterjocht sein.

Menschliche Größe.

Beispiellose Kämpfe sind im Westen im Gange. Wir alle haben in diesem Krieg so Ungeheures erlebt, daß wir das Staunen verlernt haben; und doch halten uns die unerhörten Ereignisse, von denen uns die Berichte des deutschen Hauptquartiers erzählen, in ihrem Banne. Denn unerhörtes, selbst in diesem gewaltigsten und furchtbarsten aller Kriege, Unerhörtes ereignet sich heute auf den Schlachtfeldern Frankreichs. Dieses Ringen untergeklärter Millionenheere, dieser Wettkampf höchstentwickelter technischer Errungenschaften, dieser Einbruch in ein Netz von Befestigungen, wie die Welt kaum noch eines gesehen — all das hat nichts Vergleichbares in der Kriegsgeschichte.

Den Zeitungsleser packen vor allem die Nachrichten über die technischen Neuerungen, die in dieser großen Schlacht bekannt geworden sind. Ein Geschütz, das über ganze Länder hinweg seine Geschosse hundertzwanzig Kilometer weit schleudert — das ist ein Bild, das jeden interessiert. Hundertzwanzig Kilometer — das nimmt eines jeden Phantasie gefangen! Und wer die technischen Schwierigkeiten kennt, die überwinden werden mußten, damit diese artilleristische Leistung möglich werde, wird dieser Tat noch weit größere Bewunderung schenken als der Zeitungsleser, der nur den Erfolg erfährt. Welche geistige Arbeit war nötig, den Qualitätsstahl zu erzeugen, der der furchtbaren Explosion, die das Geschoss so weit schleudert, zu widerstehen vermag! Welche Kunst mag an die Konstruktion der Rücklaufvorrichtung gemeldet worden sein! Welche Transportchwierigkeiten mußten überwunden, welche Transportmittel beigelegt, wie Bahnen und Brücken verstärkt und ausgebaut worden sein, ehe die Riesenkannone, die wohl Hunderte Tonnen wiegen mag, in Stellung gebracht werden konnte! Ein einziges solches Geschütz zu konstruieren, zu bauen, zu transportieren erfordert monatelange Arbeit vieler Hunderte Menschen, erfordert die ganze Kunst tüchtigster Ingenieure und Chemiker, erfordert den Aufwand des ganzen Wissens und Könnens unserer Zeit. Wertzig Kilometer war bisher die höchste bekannte Tragweite; daß man sie mit einem Schläge verdreifachen konnte, ist sicherlich eine Großtat der Technik, sicherlich eine bewundernswürdige Leistung angewandter Wissenschaft. Wie der Mensch immer vollkommener, immer gewaltiger die blinden Kräfte der Natur zu meistern lernt, zeigt auch diese Tat neuzeitlicher Wissenschaft; abermals wie vor dem Zeppelin und vor den stetig und schnell vervollkommenen Flugzeugen, vor den 42 Zentimeter-Mörsern und angesichts der Rauchsboote bewundern wir, was geliebender Schiffsbau, was geordnetes Wissen, was kunstvolle Arbeit zu leisten vermögen. Wie reich, wie glücklich, wie wahrhaft groß könnte die Menschheit sein, wenn sie die ganze Riesenkraft der durch moderne Wissenschaft befruchteten modernen Technik nicht mehr an Werke des Mordes und der Zerstörung wendete, sondern an die friedliche Arbeit für die Wohlfahrt, für die Kultur, für den Genuß aller Menschen!

Aber über den Großtaten der Technik, von denen die Schlachtrichter erzählen, dürfen wir die viel größeren Taten jener ungenannten, ungezählten Hunderttausende nicht übersehen, die drüben auf den Schlachtfeldern kämpfen. Sibt ihr schon eine Kolonne marschieren gesehen, die an diesem Tage schon ihre dreißig Kilometer zurückgelegt hat und immer noch vorwärts strebt, dem weidenden Feinde keine Ruhe zu lassen oder sich dem nachrückenden Feinde zu entziehen? Da hat jeder einzelne Mann am Tage zuvor gekämpft, hat kein Mann seit vierundzwanzig Stunden geschlafen, keiner seit vierundzwanzig Stunden gegessen, die Füße brennen, die schwere Last drückt die Schultern nieder, alle Glieder sind wund. Jeder einzelne möchte sich so gern, so gern in den Strohengruben legen, ausruhen; und kein Offizier könnte es ihm wehren, denn wer wollte noch entscheiden, wer noch weitermarschieren kann, wessen Kräfte bereits erliegen? Und doch, und doch marschiert der Mann weiter: der Wille, der eiserne Wille, mitzukommen, besiegt die Instinkte, der Geist zwingt den armen, geplagten Körper. Es steht so unendlich viel sittlicher Kraft, so unendlich viel schlichten Heldentums in so einer marschierenden Kolonne. Wie viele Hunderttausende Deutsche, Franzosen und Engländer mögen so in dieser Stunde die armen Wunden, erschöpfenden Glieder zum Gehorjam zwingen!

Und wie erlt im Geheiß! Sibt ihr schon eine Kompagnie gesehen, die sich rüstet, zum Angriff überzugehen? Noch stehen

sie im Schützengraben, die bürstigen Männer, das Gewehr mit dem aufgeschlängelten Bajonett in der Hand. Das sind keine Soldaten, die das blutige Abenteuer lockt! Ach nein! Friedliche Arbeiter, die gestern noch an der Drehbank gestanden! Schwerfällige Bauern, die gestern noch den Pflug geführt! Sie haben Weib und Kind dabei; und während sie des Befehls zum Angriff harren, während sie hören, wie da und dort ein Infanteriegeschoss in die Brustwehr schlägt, über die sie in ein paar Minuten hinwegtürmen werden, schweift ein wehmütiger Abschiedsgeanke zurück in die Heimat. Sie haben keinen Haß gegen den Feind da drüben, dem sie in ein paar Minuten mit Bajonetten und Handgranaten den Tod bringen sollen; ach nein, der Haß ist nur im Hinterland daheim bei Zeitungslesern und Siegfriedensrednern. Sie harren einfach des Befehls; und dann werden sie ihre Pflicht tun. Werden hineinrücken in den eisernen Regen der Maschinengewehre, durch die aufgeschienenen Granatrichter hindurch, über die zerfetzten Drahtstacheln hinweg vorwärts, immer vorwärts durch den tobenden eisernen Regen! Und da und dort fällt ein bleicher Mann, um nie wieder aufzustehen! Sie alle fürchten den Tod; sie alle möchten so gern, so gern zurückkehren zu Weib und Kind; und doch stürzen sie alle aus dem schützenden Graben heraus, wenn der Kommandant ruft! All das ist uns so alltäglich geworden, daß wir es uns abgewöhnt haben, dieses schlichte alltägliche Heldentum zu preisen; und doch, welche sittliche Kraft braucht es jedesmal wieder, die eigene Todesfurcht, die Liebe zum Leben zu überwinden, wenn wieder die harte bittere Pflicht ruft!

So erleben es jetzt wieder Hunderttausende, vielleicht Millionen auf beiden Seiten. Viele von ihnen stehen schon dreieinhalb Jahre im Felde. Sie haben schon in Rußland und Serbien, in Rumänien und Italien, vielleicht in Mesopotamien oder in der fernsten Türkei gekämpft; sie sind verwundet geworden und wieder ins Feld zurückgeführt; und jetzt, nach so vielen schreckensvollen Erlebnissen, nach so vielen körperlichen und geistigen Leiden stürmen sie wieder vorwärts mit gleicher Selbstopferung, gleicher Selbstüberwindung, als wäre es zum erstenmal. Es steckt so viel menschliche Größe, so viel sittliche Kraft in dieser Überwindung der eigenen Instinkte! So viel Fähigkeit in dem schlichten Mann, den Trieb nach Leben und Glück dem sittlichen Willen, dem Gebot der Pflicht zu unterwerfen! Wie reich und glücklich könnte die Menschheit sein, wenn sie ihren kostbarsten Schatz, wenn sie diese Pflichttreue, die in den Willkürer lebt, zu rechtem Zwecke zu nutzen verstände! Wenn all der Mut und alle die Fähigkeit zur Selbstüberwindung und Selbstopferung, zur Aufopferung des eigenen Lebens für das gemeine Wohl genutzt würden nicht zum sinnlosen blutigen Kampf von Menschen gegen Menschen, sondern zur Befreiung der Menschheit von Not und Anfechtung, zur Bereicherung, Vergeistigung, Veredlung des Lebens aller Menschen! (Wiener "Arbeiterzeitung.")

Kommunalpolitik.

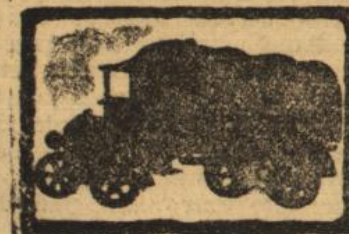
Sagsfeld, 16. April. Bürgermeisterwahl. Letzten Sonntag nachmittag fand im Rathaussaale eine Sitzung der sozialdemokratischen und liberalen Bürgerausschüßfraktion statt. Man einigte sich auf den Kandidaten der sozialdemokratischen Fraktion, den Gemeinderatsherrn Karl Weber. Die Wahl wird also im Zeichen des Burgfriedens vor sich gehen und findet am kommenden Freitag mittag statt. Wir erlauben unsere Fraktionsmitglieder, sich vollständig an der Wahl zu beteiligen.

Baben-Baden, 16. April. Einem Antrag des hiesigen Sonderauschusses zur Beschaffung von Wohnungseinrichtungen für heimkehrende Krieger entsprechend beschloß der Stadtrat, die Möbel des neuerrichteten Sparlathengebäudes (früher Hotel "Römerbad") sowie die Summe von 60 000 Mk. zum Erwerb neuer und gebräuchlicher Möbel bereitzustellen.

Ziegelhausen bei Heidelberg, 14. April. Der Bürgerausschüß beschloß die Aufnahme eines neuen Anlehens von 50 000 Mark zur Deckung von Kriegsausgaben und nahm den Gemeindebevorzugung an. Die Umlage beträgt, wie bisher, 60 Pfg.

Das Kleinwohnungsweien in Lafr. Oberbürgermeister Alfeld hat eine Denkschrift über das Kleinwohnungsweien ausgearbeitet. Demnach herrscht hier ein großer Mangel an Kleinwohnungen. Nach der Statistik der Wohnungsnachfrage und des Wohnungangebots für das Jahr 1917 wurden gemeldet: 16 Zweizimmerwohnungen mit Küche, 8 Dreizimmerwohnungen und 1

Bei Verkäufen und Versteigerungen aus Beständen der Seeres- und Marineverwaltung kann die Zahlung vorzugsweise durch Hingabe von Kriegsanleihe geleistet werden. Käufer, welche die Bezahlung in Kriegsanleihe anbieten, werden bei sonst gleichen Geboten in erster Linie berücksichtigt. Die Vorschrift zur Bevorzugung der Kriegsanleihe gegenüber der Annahme baren Geldes erstreckt sich auf alles, was zur Abgabe an die Bevölkerung frei wird, also insbesondere auf Pferde, Fahrzeuge und Geschirre; Feldbahn-



gerät, Motorlokomotiven und Kraftfahrzeuge nebst Zubehör; Futter-

Willst Du also vorteilhaft kaufen, dann — zeichne Kriegsanleihe!



mittel und sonstige Vorräte; landwirtschaftliche Maschinen und Geräte sowie Werkzeug; Fabrikeinrichtungen mit den zugehörigen Maschinen und Geräten

Eisen, Stahl und andere Metalle; Holz und sonstiges Baumaterial; Webstoffe und Rohstoffe aller Art. — Die Kriegsanleihe wird zum vollen Nennbetrage angerechnet und bis zur Höhe des Kauf- oder Zuschlagspreises in Zahlung genommen. — Als Kriegsanleihe in diesem Sinne gelten sämtliche 5%igen Schuldverschreibungen des Reichs ohne Unterschied sowie die seit der 6. Anleihe ausgegebenen 4 1/2%igen auslosbaren Schatzanweisungen.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.

Wierzimmerwohnungen; gesucht wurden 27 Zweizimmerwohnungen, 39 Dreizimmerwohnungen und 7 Vierzimmerwohnungen. Zur Bekämpfung der Wohnungsnot ist ein Baufonds vorhanden, aus dem an Mitglieder der Landesversicherungsanstalt Kapital zu Wohnbauten zu billigen Zinssätzen gewährt wird, und diese Maßnahme hat bereits zur Erstellung von 84 Eigen-Arbeiterwohnungen geführt. Auch die Reichspostverwaltung hat durch Erstellung von Unterbeamtenwohnungen ihr Teil zur Steigerung der Wohnungsnot beigetragen und wurde in diesem Verhältnis der Stadtverwaltung durch Ueberlassung eines verhältnismäßig billigen Bauplatzes unterstützt. Als ganz besonders dankenswert hebt aber die Denkschrift das Vorgehen des hiesigen Gemeinnützigen Bauvereins hervor.

Freiburg, 14. April. Der Stadtrat hat sich in seiner letzten Sitzung mit der Erziehung neuer Steuerquellen befaßt und dabei die Ansicht ausgesprochen, daß von einer Ausdehnung der Verbrauchssteuer vorerst abgesehen werden soll. Dagegen sollen die durch den Krieg unterbrochenen Verhandlungen und Beratungen wegen Einführung einer Müllabfuhrgebühr und einer Kanalgebühr wieder aufgenommen und außerdem auch die Frage einer Erweiterung der Luftabfuhrsteuer erwogen werden. — Am Schluß des Krieges will die Stadt eine allgemeine Chronik der Stadt während des Krieges veröffentlichen. Die Stadt hat jetzt das städtische Amt mit dem Archivar beauftragt, mit der Zusammenstellung und Bearbeitung des Materials für eine allgemeine Wirtschaftsgeschichte der Stadt Freiburg während des Krieges 1914 alsbald zu beginnen.

Anstellung von Kriegsbeschädigten. Aus Donaueschingen wird berichtet: Die schon seit einiger Zeit geplante Anstellung von Familien der Kriegsbeschädigten, wie der Kriegsteilnehmer überhaupt im umfangreichen Gelände der Baar ist jetzt einen Schritt weiter gebracht. Letzter Tage fand hier eine Versammlung in dieser Angelegenheit statt, in welcher die Vertreter der bad. Regierung, des bad. Heimatsamtes, der Landwirtschaftskammer, der fürstl. fürstbergischen Kammer, ferner Vertreter von Stadt- und Gemeindebehörden sich bereit erklärten, die zur Anstellung von etwa 60 Familien notwendigen Mittel zum Grundbesitz usw. durch Beistehen teilweise zu beschaffen. Vor allem handelt es sich laut „Freiburger Zeitung“ um Kupfarmachung von rund 400 Hektar jetzt wenig ertragreichen Gelände im Donaueck bei Pföfen. Mit der Erschließung dieses Gebietes kommt dann auch die längst notwendige Donaueckkorrektur, um das ganze Gelände von der ständigen Hochwassergefahr zu befreien.

Reichstag, 14. April. Im Alter von 65 Jahren ist Altbürgermeister Heinrich Kiedlinger, der neun Jahre das Amt als Stadtoberhaupt verwaltet hatte, gestorben. Manche nützlichen Einrichtungen, vor allem auf dem Gebiet der Schule hat ihm die Stadt zu danken.

Ausland.

W.B. Kristiania, 14. April. (Nicht amtlich.) Gestern hielt der Reichstagsabg. S. Udekum im norwegischen Studentenverein hier einen Vortrag über deutsche Gemeinden im Weltkrieg vor vollbesetztem Hause, das den interessantesten, formvollendeten Ausführungen des Redners mit gespannter Aufmerksamkeit folgte und am Schluß lebhaften Beifall spendete.

Deutsches Reich.

Zwölf treffliche Sätze für einen Verständigungsfrieden. bringt die vom Reichstagsabgeordneten Dr. R a u m a n n herausgegebene Zeitschrift „Die Hilfe“:

1. Wenn meine Feinde sich nicht noch zu zwingender Grund, daß auch ich der vernünftigen ruhigen Ueberlegung unzugänglich sein soll.
2. Was ist „unbedingte Notwendigkeit“? Ein relativer Begriff; man kann auch sagen: ein Stimulans, wunderkräftig für den Besonderen und Willensstarken, aber Tod und Verderben bringend für den Starkköpfigen.
3. In der Weisheit zeigt sich der Meister. Qui trop embrasse, mal étreint.
4. „Politik ist die Kunst des Möglichen.“ (Wismarck.)
5. „Das ganze politische Leben ist im Grunde das Ergebnis von Kompromissen.“ (Wismarck.)
6. Der Gegner von heute sei der Freund der Zukunft, womöglich schon von morgen an — mehr noch, wenn nötig, der Bundesgenossen von morgen an —, war Wismarcks Grundsatz. (Nebenbei: der Stümper ahnt den großen Mann in Leuchterschen nach; der Versöhnliche sucht von ihm die großen Ideen, die einzig gleichbleibenden, den Wechsel der Personen und Verhältnisse überdauernden Wahrheiten zu erkennen.)
7. Niemals kann es in der Politik ein „niemals“ geben.
8. Wer bürdet uns dafür, daß nicht schon in 50 Jahren — nein: schon in 20, vielleicht in 10 Jahren! — eine Konstellation eintritt, in der England und Deutschland gemeinsame Sache gegen einen gemeinsamen Feind machen müssen?
9. „Am jeden Preis den Gegner tödlichen, mag ich dabei auch meine eigene Hand zerhacken“, kann nur in den allerherausweislichsten Ausnahmefällen verteidigt sein.
10. So sympathisch mir auch früher (bis zum August 1914) die Japaner waren und so sehr ich noch jetzt manche ihrer Eigenschaften bewundere, so gönne ich ihnen doch nicht das Glück, daß sich die weiße Rasse gegenseitig halb zugrunde richtet und der gelben Rasse den Weg zur Weltbeherrschung ebnet.
11. „Wenn wir Völker Europas uns auch alle erschöpfen und aufreiben und vielleicht von Ostasien verschlungen werden, so dürfen wir doch sicher sein, daß wir wenigstens vorher England, das schlimmste Volk der Erde, niedergeschlagen,“ scheint mir ein angemessener Trost zu sein.
12. Schließlich sind Deutsche und Angelsachsen doch leibliche Brüder, der Rasse, der Sprache und der Religion nach. Wenn ich sage (oder mir suggeriere): „Mein leiblicher Bruder ist das schlechteste Geschöpf auf der Erde,“ so ist dies auch für mich keine Ehre und kein Vorteil.

Von einer dritten Kandidatur im 18. sächsischen Wahlkreise sagt dieses — Inserat in dem nationalliberalen „Werdauer Tageblatt“ Zeugnis ab:

„Von dem Nationalbunde der mittleren Stände und dem freien Handelsverbande wird Herr Kaufmann Peter Staun in Gemüth als Reichstagskandidat im Wahlkreise Siedau aufgestellt. Herren, die als Vertrauensmänner tätig sein wollen, werden gebeten, sich freundlichst bald zu melden, da am 13. Mai Wahl. Zuschriften an: Max Schubert, Rabitzbühl, Chemnitz, oder Peter Braun, Kaufmann, Chemnitz.“

Vor Jahren hat einmal ein Peter Braun in Parteidirektionen Gastrollen gegeben. Er hat bei dieser anstrengenden Arbeit nicht lange ausgehalten. Ob es ist, der jetzt der Partei eines ihrer am wenigsten bestrittenen Mandate abjagen will, wissen wir nicht. Möglich wäre es immerhin, daß dieser ehemalige Redakteur seinen Beruf zur Politik neu entdeckt hat.

Aus der Verfassungskommission des preussischen Abgeordnetenhauses.

Die Verfassungskommission des Abgeordnetenhauses hat am Freitag den Gesetzentwurf über die Zusammenlegung des Herrenhauses in zweiter Lesung beraten. Auch diese Sitzung nahm nur etwa zwei Stunden in Anspruch, da sämtliche Parteien sich dahin verständigt hatten, möglichst wenig Änderungen gegenüber dem Beschluß in erster Lesung vorzunehmen, weil ja das letzte Wort über die Zusammenlegung des Herrenhauses dieses Haus selbst hat. Eine Reihe von Anträgen, die darauf hinauslaufen, bestimmten Kategorien eine größere Vertreterzahl einzuräumen, wurde abgelehnt, u. a. ein Antrag auf Erhöhung der Zahl der Vertreter der Arbeiter und Angestellten. Angenommen wurde einzig und allein ein Antrag, der eine Vermehrung der Zahl der Vertreter von Handel und Industrie vorsieht, und zwar sollen 36 Leiter größerer Unternehmungen der Industrie oder des Handels und 36 weitere Vertreter von Industrie und Handel dem Hause angehören, letztere werden von den Handelskammern vorge schlagen, erstere von Vertretern der zur Wahrnehmung gemeinschaftlicher Interessen gebildeten Vereinigungen der großen Wirtschaftsklassen. Im übrigen erfährt das Gesetz nur unbedeutende redaktionelle Änderungen.

Am Samstag wird die Kommission in zweiter Lesung das Mantelgesetz und das Zuständigkeitsgesetz beraten und damit ihre Arbeiten zum Abschluß gebracht haben.

Zum Fliegerangriff auf Mainz. Die Anfrage des Landtagsabgeordneten A d e l u n g in der Zweiten Hessischen Kammer in Darmstadt wegen des Fliegerangriffs auf Mainz wurde in der Sitzung des Reichstagsausschusses des Landtages verhandelt. Staatsminister Dr. von Ewald gab eingehende Antwort, doch wurde die Verhandlung für vertraulich erklärt. Der Abgeordnete A d e l u n g gab schließlich die Anregung, die hessische Regierung möge keine Schritte tun, daß zwischen den kriegführenden Staaten die Fliegerangriffe auf Orte außerhalb der Kriegszonen unterbleiben.

Baden.

Die Stellung der Ersten Kammer zur Elektrizitätsversorgung in Baden.

Der Haushaltsausschuß der Ersten Kammer beschäftigte sich in der vergangenen Woche bei der begonnenen Beratung der ständigen Regierungsdienstschrift über die wirtschaftlichen Kriegsmassnahmen zunächst mit dem Abschnitt über die Elektrizitätsversorgung und das Murgewerk. Der Haushaltsausschuß nahm dabei folgende Entschiedenheit an: „Die Erste Kammer erklärt: I. In Uebereinstimmung mit dem anderen hohen Hause, daß sie 1. die Haltung der Gr. Regierung in den bisherigen Verhandlungen mit dem Reich und den Anliegegeboten billigt und daß 2. die Gr. Regierung alle Mittel anwenden möge, um den einheitlichen Ausbau des Oberstroms von Straßburg bis Konstanz als Kraftquelle und Großschiffahrtsweg mit Beschleunigung zur Durchführung zu bringen. II. daß die Kräfte, welche auf Baden entfallen, für Baden in Anspruch zu nehmen und für badische Rechnung nutzbar zu machen sind. III. 1. daß sie sich im übrigen dagegen ausspricht, jetzt festzulegen, daß Bau und Betrieb der Kraftwerke und namentlich auch der Vertrieb der gewonnenen Kraft grundsätzlich nur als eine Aufgabe der Staatsverwaltung angesehen werden soll, vielmehr der Ansicht ist, daß auch die Möglichkeit, hier je nach der Entwicklung der Dinge ein gemeinschaftliches oder privatwirtschaftliches System durchzuführen, nicht ausgeschlossen werden sollte. 2. daß sie für den Vertrieb des im Murgewerk gewonnenen Stromes nach wie vor das gemeinschaftliche System empfiehlt, wie es von der Gr. Regierung unter Zustimmung des Landtages bisher in Aussicht genommen war, in der Erwartung, daß dabei die staatlichen Interessen und die der Gemeinden, insbesondere auch durch Beibehaltung der wesentlichen Grundlagen der A-Verträge, ausreichend gewahrt werden können. — Der Haushaltsausschuß der Ersten Kammer erlegte dann noch eine Reihe weiterer Abschnitte der Regierungsdienstschrift. Einen breiten Raum in der Erörterung nahm die Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs an, wobei zum Ausdruck gebracht wurde, es möchte doch jeder in seinem Kreise für dessen Ausbreitung wirken.“

Heidelberg, 16. April. Durch einen sich plötzlich in Bewegung setzenden Straßenbahnwagen geriet die Krankenhauseinrichterin Elisabeth Heintze unter das Trittbrett des Wagens und erlitt sehr schwere Verletzungen.

Mannheim, 15. April. Ein 55jähriger Kaufmann wurde beim Ueberqueren der Breiten Straße von einem Straßenbahnwagen erfasst, zur Seite geschleudert und schwer verletzt.

Reichenbach bei Emmendingen, 16. April. Durch Feuer ist das Wohnhaus mit Stallungen des Landwirts Johann Georg Schilling vollständig zerstört worden. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten. Laut „Freiburger Zeitung“ sind die Ställe und Kassen, Kleinvieh, Schafe und Schweine dem Feuer zum Opfer gefallen; ebenso sind sämtliche Färbereien mitverbrannt.

Wichlingingen, 14. April. Am Donnerstag stürzte das jüngste Kind der Familie Roswieser, ein zweijähriges Mädchen, in die hochgehende Krumbach und ertrank. Die kleine Leiche konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden.

Furtwangen, 14. April. Die Groß-Schmiederei hat am Samstag ihr Schuljahr geschlossen. Die ausgetretenen Schüler konnten in guten Arbeitsstellen untergebracht werden. Im Jahresbericht wird darauf hingewiesen, daß die eingeleitete Forderung im Holzschmiedgewerbe angehalten hat. Die Krise, die das Schmiedereigewerbe in den letzten Jahren durchmachen mußte, ist überwunden. Die Herstellung künstlicher Gliedmaßen hat weitere Fortschritte gemacht, die erzeugten Schmiedereien wurden gut verkauft; die Bestellungen konnten nicht alle ausgeführt werden.

Staufen, 14. April. Ein Händler aus Bettelbrunn hatte Kühen, Kinder und Schweine auf gekauft, ohne daß er als Käufer zugelassen war. Das Fleisch verkaufte er an Wirtschaften und überschritt dabei die Höchstpreise. Eine Freiburger Wirtschaft kaufte ihm über 1700 Pfund ab, eine andere Wirtschaft über 600 Pfund. Mit Butter und mit Eiern trieb der Händler ebenfalls ein „des Geschäft“. Er wurde deshalb in eine Strafe von 3500

Mark durch einen Strafbefehl genommen. Gegen die Strafe legte er Einspruch ein, diese wurde jedoch vom Schöffengerichte verworfen.

Säckingen, 14. April. Ein geriebener Schwindler macht gegenwärtig die Umgegend unsicher, konnte aber jetzt festgenommen werden. Es handelt sich um einen jungen Mann, der sich als Leutnant ausgegeben hatte und das Eisene Kreuz 1. Klasse und die österreichische Verdienstmedaille trug. Die Untersuchung ergab, daß der Schwindler mit dem in Lindau wohnhaften Landwirt (gelehrter Schlosser) namens Schmidt identisch ist. Er hatte am 6. März nach Fälschung einer Anweisung seines Dienstherrn 5000 Mark bei einer Bank erhoben; seither trieb er sich in verschiedenen Gegenden Bayerns und Badens herum.

Konstanz, 14. April. In der schweizerischen Gemeinde Mammern am Untersee hantierten zwei Aechste mit einem Reibolber, von dem sie nicht wußten, daß er geladen war. Plötzlich ging ein Schuß los und traf einen 20jährigen Meister in den Kopf, so daß der Betroffene auf der Stelle tot war.

Konstanz, 14. April. In der Fabrik L. Stromeyer u. Cie. geriet ein ungefähr 40jähriger Arbeiter namens Honell aus Bollmatingen aus Unvorsichtigkeit in eine Ausrüstungsmaschine. Der Verunglückte wurde so furchtbar zugerichtet, daß ihm im Krankenhaus beide Beine abgenommen werden mußten. — In der Konstanzener Wucht hat, wie die „Konst. Nachr.“ melden der Fischer Edmund Einhardt eine Riesensorex gefangen; sie war 1,15 Meter lang und wog 34 Pfund. Der Fisch soll einen Wert von über 100 Mk. darstellen.

Gerbach, 14. April. In Haag hatte die Gendarmerie bei einem Müller 11 Eier und etwas Butter beschlagnahmt und die Gegenstände auf das Rathaus gebracht. Dort sind sie gestohlen worden.

Die Gr. Forstämter wurden durch die Forst- und Domänen-direktion angewiesen, bei der derzeitigen großen Knappheit an Futter- und Streumitteln auch in diesem Jahr die Landwirtschaft in weitgehendstem Maße zu unterstützen. Es kommt hierbei vor allem die Streunutzung und die Verwertung des in den Waldungen vorhandenen Grazes sowie die Ausübung der Waldweide für Rindvieh, Schafe, Ziegen und Schweine in Betracht. Die Nutzung des Futterlaubes und Futterreißigs soll in diesem Jahr in erster Linie der Militärverwaltung vorbehalten bleiben.

Aus der Partei.

Selbsterkenntnis.

Das Blatt der Stuttgarter „Unabhängigen“ wirft in seiner letzten Nummer einen Rückblick auf die Entwicklung der eigenen Partei seit der Gothaer Konferenz, die am Karfreitag 1917 abgehalten wurde. Nach dieser Konferenz hat sich die Stuttgarter Opposition, nicht ohne innere Kämpfe, der Partei der Unabhängigen angeschlossen. Aber sie scheinen sich, nach der Stimmung ihres Organs zu schließen, in dieser Gemeinschaft recht wenig wohl zu fühlen. Die folgenden Sätze sprechen dafür:

„Mit gehobenen Gefühlen und dem Bewußtsein, viel geredet und auch manches praktisch organisiert zu haben, verlassen die meisten Delegierten das Gasthaus zum „Krohn“ in Gotha. Zwar, manchem Genossen aus der allerlinksten Ecke des Saales, wo die Gruppe Internationale sich zusammengruppiert hatte, wollte manches nicht recht hinunter; aber großzügig, wie Menschen sind, die eben eine Vereinigung gründeten, mit der der Himmel erklimmt werden soll, wurden auch diese bitteren Willen mit dem Wein der allgemeinen Begeisterung hinuntergeschluckt. „Und sie liegen in den Armen sich beide und weinen vor Nüchternheit und Freude“, meinte eine boshafte Genossin aus Hamburg, die mit dem geschlossenen Kompartiment nicht einverstanden war. . . . Das Referat Ledebours über die Aufgaben der Partei hatte allgemein enttäuscht. . . . Ein Jahr ist vergangen seit Gotha, wir haben den Himmel nicht gestürmt, sondern in Anpassung an die realen Verhältnisse uns zur inner- und außerparlamentarischen Oppositionspartei entwickelt, die trotz des Ausspruchs des Reichstagslers Michaelis mehr in den Rahmen des gegenwärtigen Systems sich eingliedert, als ihr selbst bewußt ist. Das zeigt jede Reichstagsdebatte, in der die Reden unserer parlamentarischen Vertreter weniger durch das Enttäuschen, was darin steht, als durch das, was nicht darin steht. Das zeigt vor allem die Matrosendebatte, in der die Genossen Haase, Pittmann und Boghner sich heifer rebeiten, um ihr juristisch einwandfreies Handeln zu beweisen. Dies zeigt das krampfhaftige Pochen auf die Legalität, der ganze Stockholmer Rummel, das Verhalten gegen die Volkswelt und ein klein wenig auch der „Kampf“ um die preussische Wahlreform. Diesen Schwankungen in der praktischen Politik entspricht auch eine gewisse theoretische Unklarheit. . . . Es war vor dem Kriege schon nichts Neues mehr, daß die kautschukische Schule mit der Entwicklung nicht Schritt zu halten vermochte, daß sie sich eine Welt mit abgegrenzten Gestaden zurechtgemindert hatte, in der sie ihre theoretischen Spekulationen durchführte, die dann mit den Tatsachen gewöhnlich kollidierten. Dies ist im Krieg nicht besser geworden. . . . Die Gründe für verschiedene Mängel der unabhängigen Sozialdemokraten liegen wohl zum Teil darin, daß in ihr manche Elemente enthalten sind, die vor allem durch den Gegensatz zum Krieg zusammengehalten werden. . . . Die Unabhängige Sozialdemokratische Partei ist echt deutsches Gewächs, eine Partei, die nach stark mit Opportunismus durchwachsen ist und deren Kardinalfehler darin besteht, daß sie sich der wechselnden Massenstimmung in starkem Maße anpaßt, sich von ihr tragen läßt, anstatt immer zu versuchen, nicht zu den Massen hinunterzusteigen, sondern die Arbeiter auf ihren Standpunkt heraufzuführen. Denn nur die Bewegung kann sich durchsetzen, deren Rückgrat Konsequenz und Selbstvertrauen bildet.“

Als Kritik eines Parteimitgliedes ist das reichlich stark. Aber was wollen die Unabhängigen tun: die Dinge sind stärker als der Wille der Menschen, und dabei gehen freilich „Konsequenz und Selbstvertrauen“ leicht in die Brüche.

r. Gondelsheim, 15. April. Letzte Woche ereilte uns die Nachricht, daß unser Kollege Jakob H a y e l, Sergeant, am 30. März in Nordfrankreich gefallen ist. Genosse H a y e l hinterläßt eine Frau und 4 minderjährige Kinder. Der schwergeprüften Familie bringen wir unsere herzlichste Teilnahme an dem schweren Verluste entgegen. Auch wir betrauern aufs tiefste den Verlust dieses Mannes, der nun aus unserer Mitte gerissen wurde. Genosse H a y e l war ein ruhiger, tapferer Kämpfer für die Sache des Proletariats. Lange Jahre stand er an der Spitze des sozialdemokratischen Vereins und des Radfahrervereins, auf welchen Posten er erfolgreich wirkte. Wir verlieren an ihm einen braven Freund und Gesinnungsgenossen und werden ihm ein dauerndes Angedenken bewahren.

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 16. April.

Ueber „Sozialdemokratie, Krieg und Frieden“

Ueber „Sozialdemokratie, Krieg und Frieden“ sprach am Sonntag nachmittag im „Zähringer Löwen“ in Ruppurr Landtagsabg. Strobel aus Mannheim. Ausgehend von den Bemühungen der Sozialdemokratie, den Frieden zu erhalten, erinnerte er insbesondere an die Friedensarbeit der deutschen Sozialdemokratie. Wenn trotzdem der Ausbruch des Krieges nicht verhindert werden konnte, so liegt es daran, daß die Ideen der sozialistischen Internationale nicht von der großen Masse der Völker erfaßt worden sind. Die Kriegssopfer jeder Art weisen eine ungeheure Ausdehnung auf. Die deutsche Sozialdemokratie sei die erste gewesen, die in ihrer bekannten Erklärung in der Reichstagsitzung vom 4. August 1914 vom Frieden gesprochen habe. Während die Zentralmächte sich bemühten, einen Verständigungsfrieden herbeizuführen, was in den verschiedenen Erklärungen seitens ihrer Regierungen, den Kapitulanten nach Stockholm sowie in der Antwort auf die Kapitulanten usw. wiederholt zum Ausdruck kam, zeigte sich auf der Gegenseite keine Friedensbereitschaft, wie auch die neuesten Noten der Ententeanknüpfungen zeigen.

Zur Haltung der Sozialisten des feindlichen Auslandes übergehend, bemerkte Redner, daß dieselben es nicht nur bei der Kriegskreditbewilligung, wie die deutsche Sozialdemokratie beabsichtigen, sondern sie traten noch in die Regierungen ihres Landes ein, nahmen die Rüstungsmaßnahmen ruhig hin und sind alle für Rüderrückführung (Ersatz-Lieferungen). Daß die deutsche Sozialdemokratie richtig gehandelt hat, beweisen verschiedene Aussprüche der großen sozialdemokratischen Führer wie Engels, Liebknecht und Bebel. Es ist falsch, zu glauben, nur Deutschland sei schuld am Kriege. Auch die Lohnschicht ist nicht schuldig dafür, denn die Verhandlungen des Suchomlinow-Prozesses beweisen das Gegenteil. Daß der Diktator als Machtfriede so ungünstig für die Russen ausgefallen ist, daran sind neben der Entente auch die Trost- und Madel durch ihr Verhalten schuld. Goffentlich bringt der Weltfriede eine Korrektur in dieser Sache. Trotz dem großen Geschrei der Vaterlandspartei für einen Machtfrieden gilt es den Verständigungsfrieden im Westen durchzusetzen, um die deutsche Volkswirtschaft nach dem Kriege wieder zu heben. Der Weltfriede muß auf internationaler Rechtsbasis aufgebaut sein, Abrüstung bringen und der Sozialpolitik internationale Bedeutung verschaffen. In der inneren Politik muß der Obrigkeitstaat dem Volksstaat Platz machen. Die jetzige Reichstagsmehrheit hat schon manchen Erfolg erzielt. Jetzt gilt es das Kreuzenwahrrecht zu befeitigen. Von unseren Gegnern wird uns sehr oft unsere mit allen Mängeln behaftete Kriegswirtschaft vorgeworfen, in der Absicht, damit den Sozialismus zu diskreditieren. Aber die Kriegswirtschaft hat mit Sozialismus nichts zu tun. Bei den zutage tretenden Mängeln haben wir es vielmehr mit den schlimmsten Auswüchsen des Kapitalismus, wie der Daimler-Fall lehrt, zu tun. In Baden muß die Verhältnismäßigkeit zum Landtag eingeführt werden. Ebenso ist die Befreiung der Erbensteuer und des Gemeindefiskuswahlrechts anzustreben. Mit einem kräftigen Appell, sich der sozialdemokratischen Partei als Mitglied anzuschließen, schloß Redner seine Ausführungen, für die er allgemeinen Beifall erzielte.

In der Diskussion beteiligten sich die Genossen Abele und Zander. Ersterer verwies auf die kommenden politischen und sozialen Aufgaben, letzterer wünschte eine schärfere Bekämpfung der Vaterlandspartei.

Der Versammlungsleiter Genosse Schön streifte am Schluß noch die zum Protest herausfordernde Verkehrsprobleme des Karlsruher Stadtrats, denn durch die zu starke Erhöhung der Straßenzölle und Altbahn-Fahrtpreise wurden die Arbeiter von Karlsruhe schwer geschädigt und erbittert und die Wohnungspolitik nicht gefördert. Mit der Aufforderung, den „Volksfreund“ zu abonnieren und der Partei beizutreten, schloß der Vorsitzende die Versammlung, die wesentlich besser besucht hätte sein dürfen.

Kartoffelzulage. Das städt. Nachrichtenamt schreibt: Infolge fortgesetzter reichlicher Anlieferung von guten badischen Kartoffeln ist das Kartoffelamt in der Lage, an alle Haushaltungen, welche im Herbst 1917 ihren Winterbedarf an Kartoffeln bis zum 20. Mai 1918 mit zwei Zentnern für den Kopf mittelst Bezugsschein oder

durch Bezug von der Stadt eingedeckt haben, für die Zeit vom 20. Mai bis 31. August 1918 (Schluß der Kartoffelverhozung) eine weitere Kopfmenge von 75 Pfund abzugeben. Haushaltungen, die neuerdings für die Zeit vom 20. Mai bis 31. Juli 50 Pfund auf den Kopf bezogen haben, erhalten ohne weitere Bestellung noch 25 Pfund für die Restzeit bis 31. August. Der Preis für den Zentner dieser Kartoffeln beträgt 8 Mark. Da eine Zufuhr ins Haus von Seiten des Kartoffelamtes nicht möglich ist, müssen die Besteller die Kartoffeln im Hof des Kartoffelamtes, Kaiserallee 11 (Gaswerk) abholen. Alle Bestellungen sind sofort schriftlich unter Angabe des Namens, des Standes, der Wohnung, der Kopfzahl und der Väter-Nummer dem Kartoffelamt anzumelden. Alle Kartoffeln müssen bis 15. Mai 1918 abgeholt sein. Im übrigen verweisen wir auf die Bekanntmachung des städtischen Kartoffelamtes. Es empfiehlt sich sehr, von dieser Möglichkeit der Eindeckung Gebrauch zu machen.

Diese Nachricht ist ja an sich recht erfreulich. Aber die Bemerkung in der Bekanntmachung: „Alle Kartoffeln müssen bis 15. Mai 1918 abgeholt sein. Wer bis dahin nichts angemeldet bzw. abgeholt hat, verzichtet bis 31. August 1918 auf eine Kartoffelbelieferung seines Haushaltes durch den Kommunalverband“ ist nun zunächst unverständlich. Es gibt doch genug Leute, die nicht sofort die ganze Summe für die Kartoffelbestellung hinlegen können, wie es verlangt wird und die aber trotzdem auch nach dem 15. Mai 1918 noch leben wollen. Es wird wohl noch eine Stelle geben, die darüber zu entscheiden hat, ob diese Maßnahme bestehen bleiben soll oder nicht.

Lebensmittelverteilung. In der Woche vom 15. bis 21. April werden nach der Bekanntmachung des Nahrungsmittelamtes unter anderem Leigwaren, Marmelade, Dörrobst, Dörremüße (Gehäufte) und Kindernahrungsmittel verteilt. Außerdem werden Kochfertige Suppen ausgegeben und zwar eine von der Firma Richard Graebner hier hergestellte Kartoffelsuppe und eine Maggi'sche Hauskuchensuppe. Die Fleischmenge mußte leider wiederum herabgesetzt werden, wie dies auch vielfach in anderen Städten geschehen ist; sie beträgt nur noch 175 Gramm (125 Gramm Fleisch und 50 Gramm Würstchen). Bei dieser Gelegenheit wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Fleisch, welches Samstags an die Bevölkerung ausgegeben wird, jeweils schon für die folgende Woche gilt. An Eiern werden für die kommende Woche 2 Stück für die Person verteilt (Preis 28 Pf. für das Stück). Sauerkraut wird auch weiter in den städtischen Verkaufsstellen u. auf den Märkten markenfrei zum Preis von 20 Pfennig für das Pfund abgegeben. Auch kann noch Obst- und Gemüse in Mengen von 20 bis 100 Litern beim Nahrungsmittelamt schriftlich bestellt werden. Diejenigen, welche schon Anmeldekarten auf Obstwein erhalten haben, wollen denselben baldigst abholen lassen. Für die folgende Woche ist die Ausgabe von Grün- und Weißkohl, Runkelrüben, Dörrobst und Dörremüße und Kochfertigen Suppen vorgesehen.

Ma. Marktbericht. Die Zufuhr an frischem Gemüse war in der letzten Woche sehr gut, insbesondere an Spinat. Auch war für Samstag noch ein Wagen holländischer Kopfsalat eingetroffen. Auffallenberühmte ist die Nachfrage nach Spinat nicht so groß, daß die vorräthigen Mengen abgesetzt werden konnten. Der Preis desselben ist mit 30 Pf. ein verhältnismäßig billiger, billiger wenigstens, wie in anderen Städten, und die Hausfrauen sollten die Gelegenheit benutzen, die überaus gesundheitsfördernden Frühgemüse möglichst oft auf den Tisch zu bringen. — Wintergerichte waren ebenfalls genügend vorhanden. — Fischpreise waren nur etwa 3 Zentner angeboten; Seefische fehlten.

Der Gewerbeverein Karlsruhe hält heute Dienstag, abends 7 1/2 Uhr, im „Hotel Friedrichshof“ seine ordentliche Hauptversammlung ab, in der Lithograph Robert Glöckner hier über die Stellungnahme des Handwerks und Gewerbes gegen die beachtliche Angleichung der Kunstgewerbeschule an die Akademie der bildenden Künste Bericht erstatten wird. Hiermit ist eine kleine Ausstellung kunsthandwerklicher Entwürfe verbunden.

Gesellschaft. Heute Dienstag, 16. April, abends 8 Uhr, beginnt das letzte Spezialitätenprogramm der Spielzeit 1917/18. Die auftretenden Künstler sind aus der heutigen Anzeige ersichtlich.

Gerichtszeitung.

Schwurgericht Karlsruhe.

Seitens vormittag begann die auf vier Tage berechnete Sitzungperiode im zweiten Vierteljahre. Als erster Fall kam

zum Auftruf die Anklage gegen Ernst Kemmler, in der schließt aus Karlsruhe wegen Meineids.

Dem Angeklagten wurde vorgeworfen, am 26. Oktober 1917 vor dem hiesigen Amtsgerichte, Abteilungen für Vormundschaftsachen, einen Meineid geleistet zu haben.

Die Vernehmung des Angeklagten ergab: Der Angeklagte ist 40 Jahre alt und stammt aus Karlsruhe. Er ist seit 1917 verheiratet und Vater eines Kindes von 7 1/2 Jahren. Er unterhielt Beziehungen zu der Frau eines Kriegsteilnehmers. In einem Verfahren wegen Verleumdung der elterlichen Gewalt jenes Kriegsteilnehmers wurde Kemmler als Zeuge vernommen. Dabei beschwor er, mit der Frau des Kriegsteilnehmers keinen sträflichen Verkehr gehabt zu haben. Heute gab er zu, eine falsche Befundung eidlich bekräftigt zu haben, er behauptete aber, nicht gewußt zu haben, daß es sich um eine gerichtliche Vernehmung handele. Außerdem will er aus seiner beruflichen Tätigkeit her etwas benommen gewesen sein.

Die Vernehmung des Amtsräters, der die Verurteilung vornahm, ergab, daß diese in durchaus geordneter Form erfolgte und daß Kemmler bei der Vernehmung einen durchaus geistig normalen Eindruck gemacht habe.

Den Geschworenen wurden drei Fragen vorgelegt, die Schulfrage, die Frage, ob sich der Angeklagte bei einer wehrheitsmäßigen Aussage einer Strafverfolgung ausgesetzt hätte und die Frage, ob Fahrlässigkeit vorliege. Der Vertreter des Angeklagten beantragte die Verurteilung des Angeklagten wegen Meineids und die Bejahung der Frage, ob er sich, falls er die Wahrheit gesagt hätte, einer Strafverfolgung ausgesetzt hätte. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Sanders, verlangte die Verurteilung seines Klienten wegen Fahrlässigkeit. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten des Meineids schuldig und stellten fest, daß er sich bei einer der Wahrheit entsprechenden Aussage einer Strafverfolgung ausgesetzt hätte. Aufgrund dieses Wahrspruches wurde das Gericht wegen Fahrlässigkeit im Sinne des § 154 und 157 StGB. die Strafe auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus fest. Die Ehrenrechte wurden dem Verurteilten auf 5 Jahre aberkannt. Bei dem Strafausmaß wurde berücksichtigt, daß er 2mal vorbestraft ist. Von der Strafe sind 2 Monate durch die Unternehmungshaft verbüßt.

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

Alte „Hermannschacht“ ist entstanden in dem patriotischen Herzen eines Dichters, der in Deutschland leider so wenig Anerkennung findet. Die ganze Dichtung ist aus ihrer Zeit hervorgegangen. Sie war auf den Augenblick berechnet, da Desterreich sich gegen Napoleon erhob. Daß unter den Römern Napoleon und die Franzosen, unter Hermann und Marbod Preußen und Österreich gemeint waren, brauchte Keilit seinen Zeitgenossen nicht zu verraten. Kein Verleger hatte den Mut, dieses Werk zu drucken, keine Bühne, es aufzuführen. So ist auch das Motto zu verstehen, das der unglückliche Dichter seinem Werke vorsetzte:

„Wehe, mein Vaterland, dir; die Leier zum Ruhm dir zu schlagen, ist getreu dir im Schoß, mir, deinem Dichter, verwehrt!“

Unter der Regie des Herrn Dr. Koennel kam die Dichtung seit langer Zeit im Hoftheater wieder einmal zur Wiedergabe. Die dekorative Ausgestaltung war, die Waidhagen angenommen, unglücklich gelöst. Herr Würkner als Hermann war in Sprache und Gebärde der Typ eines germanischen Fürsten. Fräulein Perling als Husnelka zeigte in guter Kostümierung ein gewandtes liebenswürdiges Spiel. Ihren Höhepunkt erreichte sie in ihrem Nachakt. Hier war sie nicht mehr die brave, sanfte Huschen, sondern eine gewaltige Heroine, voll von deutscher Kraft und deutschem Stolz.

Auf Seite der Römer war Herr Baumbach als Porsenna etwas zu stark gezeichnet. Herr Lütjohann als Ventidius war ebenfalls in der Szene mit Husnelka etwas zu schmerzhaft, was zeigte sich bei ihm, wie auch bei Herrn Eijel als Septimius ein Anflug römischer Welt- und Redegewandtheit. Die Aufführung fand, obwohl nur teilweise gegliedert, starken Beifall. (H. B.)

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Hermann Hubel, für den Inseratenteil Gustav Krüger, beide in Karlsruhe, Postfach 24.

Gold- u. Silberankauffstelle Stefaniensstraße 28 3206 Es wird ersucht, die Beträge für Gold- und Silbereinführungen in Empfang zu nehmen. Geschäftsstunden: Montag und Mittwoch von 10-12 1/2 Uhr.

Verkauf von Quarz. In den Verkaufsstellen des Lebensbedürfnisvereins Nr. 246 bis 255 einschließlich kommt an die eingetragene Kundenschaft von Dienstag, den 16. bis Donnerstag, den 18. April 1918 einschließlich Quarz (weißer Käse) zum Verkauf und zwar gegen die Lebensmittelkarte J Nr. 83. Die Kopfmenge beträgt 1/4 Pfd. Der Preis für das Pfund ist auf 75 Pfennig festgesetzt. 3205 Karlsruhe, den 15. April 1918. Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Lüchtige Stenotypistinnen für Kanzleien und Privatgeschäfte werden für sofort und später gesucht. Städt. Arbeitsamt 3209 Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe Zähringerstr. 100, 2. Stock.

Waldstr. 16/18 COLOSSEUM Telefon 1938 Das letzte Spezialitäten-Programm vom 16. bis mit 30. April 1918. Täglich abends 8 Uhr. Frank Herms der August am Varieté. Isi Tellier in ihren exotischen Tänzen. Trude Elvira die Königin der Luft. E. u. K. Merz equilibristischer Akt. Paul Göbel sächsischer Komiker. Oliska 3204 Sand- und Rauchmalerin. Emmy u. Partner 3201 Flachturmer. Zwei Holborns Kunstleistungen mit Reifen.

Gesucht werden: Köchinnen für Privat Mädchen für alles Mädchen zum Anlernen sowie Stundenfrauen für häusliche Arbeiten für sofort oder später. 3086 Städt. Arbeitsamt Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe Zähringerstr. 100, 2. Stock

Lüchtige ältere Arbeiter u. Arbeiterinnen suchen Deutsche Pressfutterwerke Karlsruhe-Rheinhafen. Schreiner, Schlosser u. Tischler garnisondienst- oder arbeitsverwendungsfähig, sofort gesucht. Angebote unter Chiffre G. 1668 an die Geschäftsstelle des Volksfreund.

Taschenuhren auch reparaturbedürftig, kauft Levy, An- u. Verkaufsgeschäft, Marktgrabenstraße 22. Ausgekämmte Frauenhaare kauft Cöster Decker, Haarhandlung, Kaiserstr. 32. Schreibisch gesucht. Angebote mit Preis erbeten unter Nr. 3197 an die Geschäftsstelle des Volksfreund. Schlauwe, Kinderwagen, Kleider, etc. werden billig abverkauft. 4. Rasier-Ringen werden haarscharf geschliffen. Städt. 10 Pf. Kaiserstr. 18, Laden.